Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 76 (1989)

Heft: 1/2: Wie kommt die Geschichte in den Entwurf? = Comment introduire l'histoire dans le projet? = How does History get into the Design?

Artikel: Traditionen der Moderne in der Gegenwart : Glasmuseum in Bärnbach, Österreich, 1988 : Architekt : Klaus Kada mit G. Mitterberger, J. Reiterer, J. Ebner, G. Gebhardt, E. Steiner, D. Feichtinger

Autor: Hubeli, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-57506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Traditionen der Moderne in der Gegenwart

Glasmuseum in Bärnbach, Österreich, 1988
Architekt: Klaus Kada mit G. Mitterberger, J. Reiterer, J. Ebner, G. Gebhardt, E. Steiner, D. Feichtinger

Für Walter Benjamin und Sigfried Giedion waren die Glaskathedralen des 19. Jahrhunderts der Bautyp, der die Entwicklung der Architektur im folgenden Jahrhundert vorwegnehmen würde. Während Giedion die transparenten Hüllen als Synonym für Fortschritt, Demokratie und Hygiene deutete, begründete Benjamin die Zäsur in der Architekturgeschichte im Rahmen neuer Produktionsmethoden und materieller Mittel. Der Bautyp als Raumgebilde schien ihm von untergeordneter Bedeutung, da er «in den Grenzen des Breitenraumes bleibt», die dem «altmodischen» Raum der Barockkirche mit ihrem «Zug ‹nach oben›» entsprechen. Zudem habe man im 19. Jahrhundert nicht gewusst, wie mit Glas und Eisen gebaut werden müsse: «Darum ist der Tag so schmutzig und trübe, der durch die Scheiben zwischen eisernen Trägern von oben einfällt.»

Die innerarchitektonische Erneuerung der Eisenkonstruktionen erkannte Benjamin – wie später Le Corbusier – in der Verselbständigung von Tragkonstruktion und Aussenhülle. Ein Eisenrohr, kalkulierten damals die Ingenieure, konnte bei gleicher Last 40mal dünner ausgeführt werden als eine Holzstütze. Und die Entdeckung des Eisens für tragende Bauteile mit grossen Spannweiten führte zur Produktion von grossflächigen Fenstern: Eine Eisen-Glas-Konstruktion schien neben den traditionellen Bauweisen entmaterialisiert.

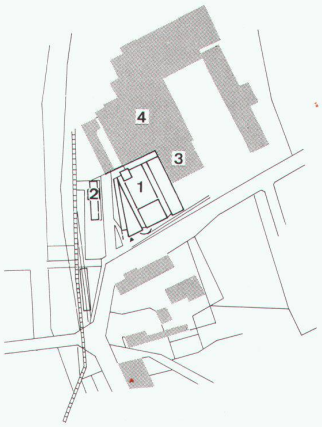
Die Entkoppelung von Tragkonstruktion und Aussenhülle sowie die Bilder scheinbarer Körperlosigkeit lieferten den Stoff und die Mittel für die Entwicklung der modernen Architektur; es sind auch die Themen dieses Glasmuseums: die kontinuierlichen Übergänge von Aussen- und Innenraum, die Trennung von tragenden und umhüllenden Bauteilen. In Treue zu Mies van der Rohe (und den Konstruktivisten) wird dem massiven monolythischen Baukörper dessen Auflösung entgegengesetzt: Die Bauteile sind verselbständigt, und die gesamte Raumorganisation basiert auf der permanenten Präsenz des Aussenraumes. Freilich bleibt die ehemals exzessive Verwendung von Glas eingeschränkt. Die zeitgemässe (energiesparende) Version besteht in Form von Glasschlitzen und -einschnitten, die Aus- und Einblicke umrahmen. Der einheitliche, offene Grossraum, der Bruno Taut und Paul Scheerbart als Raum-Traum vorschwebte, ist so nur Zwischen- oder Einzelraum, was auch die Frage der Helligkeit (und ihrer Metaphern) auf das Thema der Lichtführung verlagert. Im Glasmuseum wird mit dieser (anderen) Bedeutung des Lichtes gespielt: In den Eingangs- und Erschliessungsräumen, dort, wo man sich orientieren will, «richtet» das Licht den Raum, die Bewegungen. Der Kontakt zum Aussenraum erleichtert gleichzeitig die Lesbarkeit vom äusseren und inneren Kontext des Museums. Auch der gesamte Weg durch die Ausstellung wird vom Wechsel des Lichtes begleitet: In einer Abfolge von dunkeln Räumen im Erdgeschoss wird die Geschichte der Kohle vorgeführt, über heller belichtete Wege gelangt man in die Obergeschosse, wo die alten und neuen Verwendungsarten des Glases dokumentiert sind.

Der Kernbau des Museums ist das alte Generatorenhaus der Bärnbacher Glashütte; um ihn sind die Neubauten gruppiert, insbesondere eine prismaförmige Passage, die das Museum mit der Glasbläserei verbindet. Die komplexen Formen, die den Kernbau ummanteln, begründen optische Bezüge zum Aussen- und Innenraum ebenso wie der städtebauliche Kontext. Zudem werden dem Stahlbetonskelettbau des alten Kerngebäudes aus den 50er Jahren die Leichtigkeit von Stahlkonstruktionen und die Möglichkeiten des *Plan libre* gegenübergestellt. Die Eingangshalle wird von einer glasbedeckten Wand umschlossen, die parallel zum Fluss und den Bahngeleisen verläuft und durch ihre leichte Drehung zur Stadt hin orientiert ist. Diese Wand, die sich den Luxus einer Verkleidung aus Glas gestattet, ist zugleich «Glasplakat» und erinnert an die oft erprobten Versuche, die wirtschaftliche und kulturelle Krise einer Region mit einem Museum als neues «Image» abzufedern.

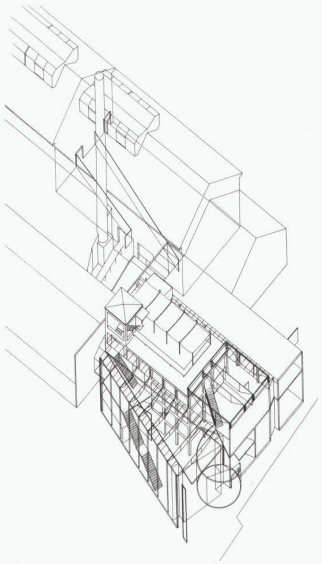
Die Architektur dieses Glasmuseums verweist auf das Paradox, das durch die Überlagerung einer Thematik der traditionellen Moderne mit Bauweisen der Gegenwart entsteht. Die Glas-Stahl-Konstruktionen von Mies van der Rohe orientierten sich noch an einem Bild der Einfachheit und Leichtigkeit, was einer ästhetischen (vorweggenommenen) Idee für eine industrialisierte Bauweise entsprach. Die heutige Bauweise hat sich nicht nach den Vorstellungen vom Miesschen Baukasten entwickelt; sie ist eine Mischform von handwerklicher und vorgefertigter Produktion. Und die filigranen Glas- und Wandkonstruktionen widersprechen heute den Baugesetzen, die erhöhte Wärmedämmungen verlangen: Den einfachen und leichten Bauformen, die Bilder der Entmaterialisierung und Transparenz erzeugten, fehlt heute die adäquate Bautechnik. Aus dem Versuch, Bilder der Moderne zu wiederholen, resultieren denn auch komplexe Bauformen und Details. Beim Glasmuseum wird dies im Widerspruch zwischen der entwerferischen Intention für offene, transparente Räume und ihrer Realität als geschlossene Zwischenräume mit Glasfronten deutlich. Ebenso im erwähnten Detail einer Wandkonstruktion, deren Schichtung (in eine tragende, isolierende und schützende Ebene) dem Glas die Rolle einer Wandverkleidung zuweist. Die selbsttragenden Glaskonstruktionen unterscheiden sich ebenso von denjenigen des 19. Jahrhunderts und der Moderne, weil nun die räumliche und massivere Tragkonstruktion aus Stahl wie ein Filter die Glasschicht überspannt.

Die Übergänge von der Architekturgeschichte in die Gegenwart und ihre unvermeidlichen Widersprüche wären durchaus fähig, die Mehrdeutigkeit der Architektur vorzuführen und zu vermitteln; ihre Thematisierung bleibt bei dem Glasmuseum jedoch bloss angedeutet, eher an der Oberfläche, was das «Verhältnis der Einfachheit einer Antwort zur Komplexität des gestellten Problems» (Paul Valéry) zu stören scheint.

Ernst Hubeli



❶



❷

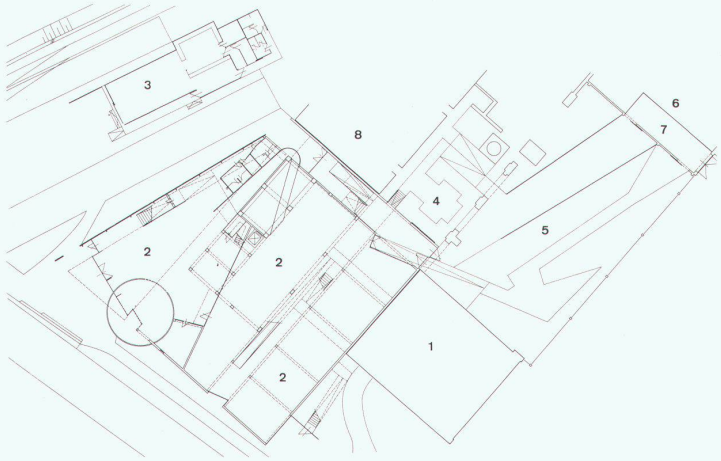
❸

❹

❶
Situation: 1 Ausstellungsbau / 2 temporäres Restaurant / 3 altes Glasmuseum / 4 Glashütte

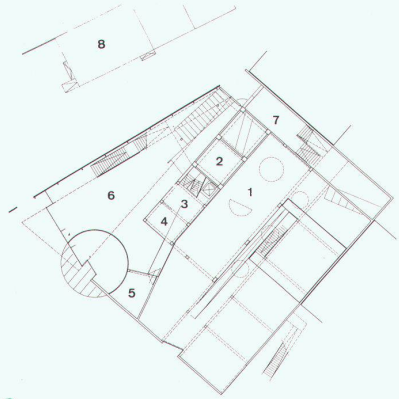
❷
Axonometrie

❸ ❹
Ansichten von der Strasse, Eingangsbereich bei Tag und Nacht

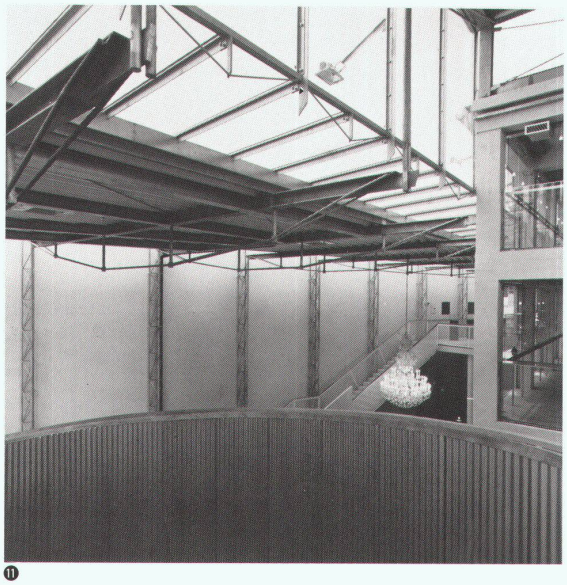


❺

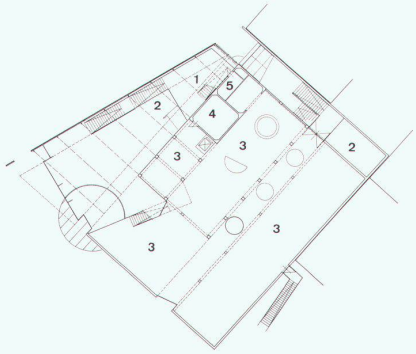
❿



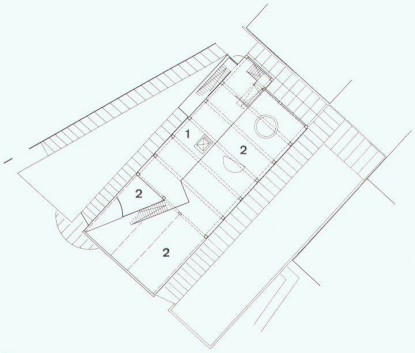
❻



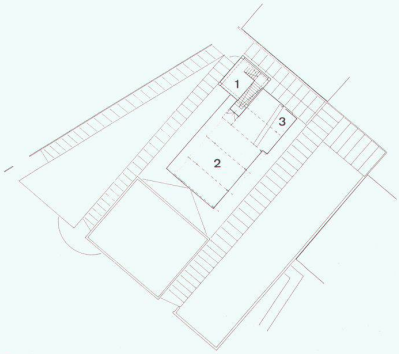
⓫



❼



❽



❾

⓬

❺
Erdgeschoss: 1 altes Glasmuseum / 2 neues Glasmuseum / 3 temporäres Restaurant / 4 Innenhof / 5 bestehende Halle / 6 Schauglashütte / 7 Zuschauerbereich / 8 bestehendes Glashüttengebäude

❻
1. Zwischengeschoss: 1 Galeriepodest /2 Maschinenraum / 3 Empfang / 4 Sekretariat / 5 Leiter / 6 Luftraum / 7 Ruhebereich / 8 Dachaufsicht

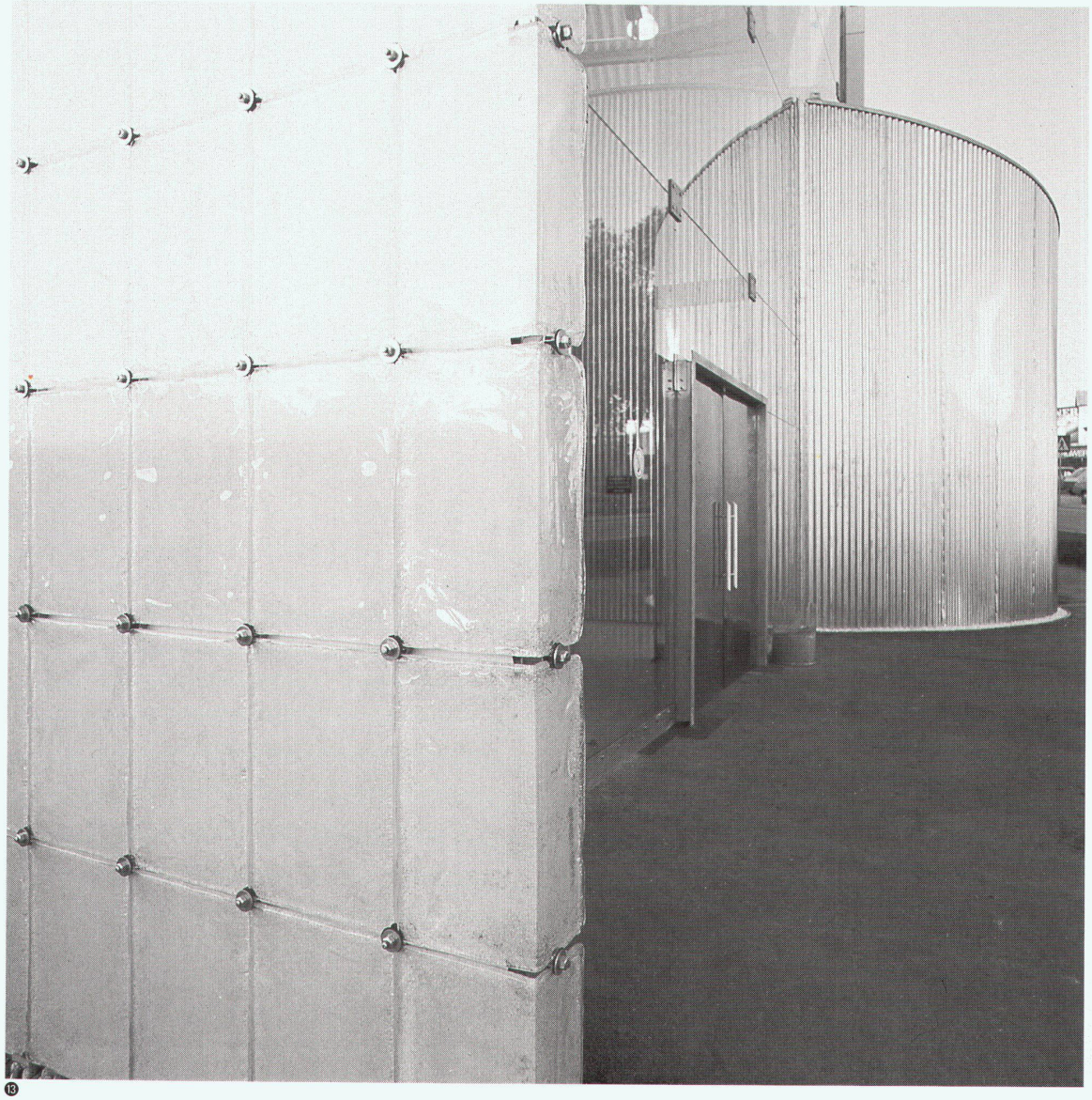
❼
1. Obergeschoss: 1 Hallengalerie / 2 Luftraum / 3 Ausstellungsbereich / 4 Maschinenraum / 5 E – Zentrale

❽
2. Zwischengeschoss: 1 Ausstellung / 2 Luftraum

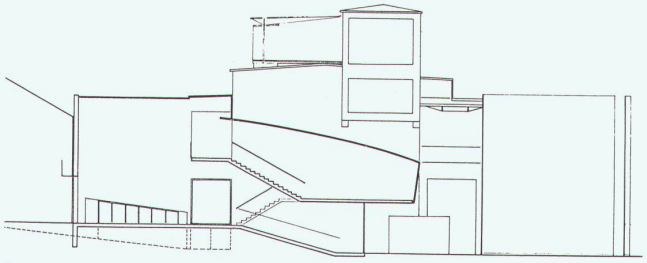
❾
Dachgeschoss: 1 Aufgang / 2 Terrassencafé / 3 Theke

❿
Tête-à-tête der verschiedenen Bauteile: Brandmauer (der alten Glashütte), alter Kernbau und neue Halle

⓫ ⓬
Eingangsbereich von innen und aussen



⓭

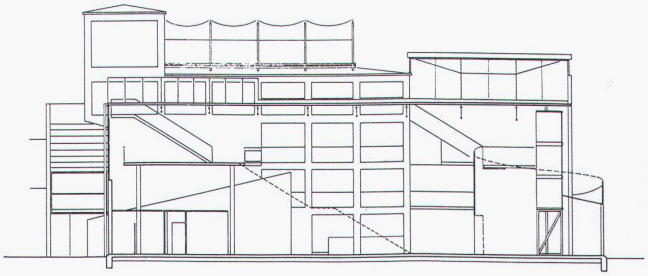


⓮

⓭
Detail der mit Glas verkleideten Wand beim Eingang

⓮
Querschnitt

⓯



⓰

⓯
Hallendach im Eingangsbereich

⓰
Längsschnitt durch Eingangshalle